

Tim Steinemann baut auf Fachwerk

Von Anke Beimdiek

RECKE. Wenn Tim Steinemann durch eine Altstadt oder ein kleines Dorf geht, wandern seine Augen nicht nur über Schaufenster. Sein Blick bleibt vor allem an den historischen Gebäuden hängen: an leicht verzogenen Fachwerkfassaden, verwitterten Eichenbalken oder an den imposanten Dachstühlen alter Kirchen. Aus welchem Jahrhundert stammt das Gebäude? Wie wurde es gebaut? Und warum genau so?

Die meisten dieser Fragen kann er selbst beantworten. „Alte Gebäude erzählen Geschichten“, sagt er. „Man muss nur wissen, wie man sie liest.“ Ihn beeindruckt, dass viele dieser Bauten über Jahrhunderte standgehalten haben, obwohl in ihnen ursprünglich kein einziger Stahlnagel und kein Metallwinkel verbaut wurde. „Das ist nachhaltiges Bauen im besten Sinne“, sagt er.

Der 27-Jährige ist mit Holz groß geworden, das Zimmererhandwerk wurde ihm quasi in die Wiege gelegt. Sein Großvater Ewald gründete 1962 die Holzbau Steinemann GmbH & Co. KG in Neuenkirchen-Rothertshausen, kurz hinter der Landesgrenze. Heute führt sein Vater Manfred das Unternehmen. Nach dem Abitur an der Hübert'schen Schule in Hopsten entschied sich Tim für denselben Weg, allerdings auf seine eigene Weise: „Er machte eine Ausbildung bei einem Zimmereibetrieb in Melle-Gesbold, sammelte Berufserfahrung in Borken und besuchte die Meisterschule an der Handwerkskammer Osnabrück. 2022 zog es ihn nach Norwegen, wo er in einem holzverarbeitenden Betrieb arbeitete und die Sprache lernte. Seit 2023 ist er wieder zurück und arbeitet im Familienbetrieb, den er eines Tages gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder weiterführen möchte. Tim wohnt in Recke, nur wenige Kilometer vom Firmensitz entfernt.“



Tim Steinemann (27) in dem Betrieb, den sein Opa Ewald 1962 in Rothertshausen gründete. Der Meister im Zimmererhandwerk lebt derzeit in Recke. Mit dem Bau der Eichenständerkonstruktion für sein eigenes Fachwerkhaus hat er bereits begonnen. Foto: Anke Beimdiek



Mehrere Jahrhunderte hat das Krippken aus Mettingen auf dem Buckel: An dem historischen Fachwerkhaus hat Tim Steinemann für seine Weiterbildung zum Restaurator im Zimmererhandwerk alte Eichenbalken fachgerecht ausgetauscht. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Gebäude steht seit 1984 unter Denkmalschutz. Foto: Tim Steinemann

Der 27-Jährige hat das Handwerk von der Pike auf gelernt und erlebt, wie sehr sich das Arbeiten mit Holz im digitalen Zeitalter verändert. Das Zimmererhandwerk zählt zu den ältesten Gewerken der Welt. Doch auch hier hat die Digitalisierung längst Einzug gehalten: Wo früher Axt und Beitel dominierten, entstehen heute präzise Baupläne am Computer. Tim schneidet die Hölzer an der computergesteuerten Abbundanlage passgenau zu. In der Werkstatt entstehen so ganze Wand- und Dachelemente, die auf der Baustelle nur noch zusammengesetzt werden müssen.

Trotz aller Technik ist traditionelles Wissen für den jungen Handwerker unverzichtbar. „Fachwerkhäuser faszinieren mich“, sagt er. „Man kann sie Stück für Stück zerlegen und an einem anderen Ort wiederaufbauen – ohne dass sie Schaden nehmen.“ Jedes Holzstück ist präzise gearbeitet. Die Zapfen, so heißen die Steckverbindungen, greifen passgenau ineinander – ganz ohne Metall. Holznägel sichern sie

und erzählt zugleich von den Techniken vergangener Jahrhunderte. Moderne Putzfassaden mit grauen Fensterrahmen wirken auf den jungen Handwerker dagegen kühl und austauschbar.

Wer solche historischen Gebäude erhalten will, muss verstehen, wie sie gebaut wurden. Tim macht deshalb gerade den „Master Professional für Restaurierung im Handwerk“ am Bundesbildungszentrum Kassel. Nach dem Abschluss darf er sich „Geprüfter Restaurator im Zimmererhandwerk“ nennen. Die Weiterbildung ist nach dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) einem Hochschul-Master gleichgestellt. Der 27-Jährige wird dabei von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz als einer von bundesweit 21 Stipendiaten finanziell gefördert.

In dem Kurs lernt Tim, wie alte Holzkonstruktionen fachgerecht saniert, historische Materialien richtig eingesetzt und denkmalgeschützte Gebäude respektvoll restauriert werden. Am Krippken in Mettingen hat

er beispielsweise Eichenständer aus dem 16. Jahrhundert ersetzt. Dieses Projekt dokumentiert er in seiner schriftlichen Abschlussarbeit, die er in wenigen Tagen einreichen muss.

„Man kann den Bestand sehr schnell zerstören.“

Tim Steinemann

Für Eigentümer denkmalgeschützter Häuser ist der Denkmalschutz oft eine echte Herausforderung. „Man hat häufig das Gefühl, für jede Kleinigkeit eine Genehmigung einholen zu müssen“, sagt Tim. Historisch korrekt zu sanieren, ist nicht nur aufwendig, sondern auch teuer. Alte Materialien sind schwer zu beschaffen, Fachleute rar. Trotzdem hält er den Erhalt dieser Gebäude für unverzichtbar. Sie seien lebendige Zeugnisse der Baugeschichte und ein wichtiger Teil des kulturellen Erbes, den man nicht einfach verschwinden lassen dürfe.

Bei der Arbeit an solchen Häusern ist große Sorgfalt gefragt. „Man kann den Bestand sehr schnell zerstören“, erklärt Tim. Was von außen stabil wirkt, kann innen schon vom Holzwurm oder Hausschwamm befallen sein. In solchen Fällen helfen moderne Maschinen sel-

ten, hier zählen vor allem Erfahrung, ein geschultes Auge und fundiertes Wissen über traditionelle Bauweisen.

Ein Beispiel, das Tim gerne nennt, sind die steilen Dächer vieler alter Häuser in der Region. Ihre ausgeprägte Neigung geht zurück auf die traditionelle Reetdeckung – ein Material, das nur dann lange hält, wenn Regenwasser schnell abfließt. Solche Bauprinzipien, die in der Praxis und aus der Not entstanden sind, findet er besonders spannend. Für ihn zeigen sie, wie klug und dauerhaft mit einfachen Mitteln gebaut wurde und wie viel das moderne Bauen davon lernen kann. „Hier sieht man, was nachhaltiges Bauen wirklich bedeutet“, sagt er.

Tim baut gerade sein eigenes Haus auf dem Familiengrundstück an der Recker Straße. Es soll ein Zweifamilienhaus werden, außen klassisches Fachwerk, innen moderne Holzrahmenbauweise. In eine Hälfte wird er mit seiner Freundin einziehen, die andere ist für seine Eltern gedacht. Die Baupläne sind längst ausgearbeitet, in der Werkstatt lagern schon die ersten sorgfältig gearbeiteten Eichenständer. Das Holzgerüst entsteht Stück für Stück. „Das muss sein, wenn man Fachwerk so sehr liebt.“